

Zum 70. Geburtstag von Bischof Dr. Ed. Herzog in Bern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art
und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 29

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Denkenden? Eben um ihrer durchaus modernen Anlage willen? Und soll man nicht vorhandene Mängel, kleine Fehler, mit Aufgebot aller technischen Mittel so zu verbessern suchen, daß der alte große Zug erhalten bleibt? Die Antwort leuchtet wohl ohne weiteres ein.

Der Durchbruch beim Käfigturm hat vor einigen Jahren die Verkehrsverhältnisse der mittleren Stadt fühlbar verbessert, immer noch aber mußte sich die „untere Stadt“ vom Zeitglockenturm weg, mit einer schmalen Toröffnung im Turm und einer wirklichen Enge zwischen diesem und dem Gasthof zu den Pfistern begnügen, trotzdem namentlich der gesteigerte Tramverkehr es Fußgängern zeitweise verunmöglicht, den ohnehin nicht breiten Durchpaß zu benutzen.

So tritt denn endlich die untere Stadt mit dem Projekt eines Durchbruchs beim Zeitglockenturm auf den Plan. Verbesserung der Verkehrsverhältnisse unter Schonung

des Städtebildes sind das Kennwort der Bestrebungen gewesen und die Skizze auf Seite 229 war die erste Frucht vorläufiger Studien unseres Beauftragten, Herrn Fundermühle. Es dürfte jetzt an der Zeit sein, auch mit diesen bloß vorläufigen Entwürfen vor die Öffentlichkeit zu treten; sei es auch nur um zu beweisen, daß eine Lösung möglich ist, die auch den verwöhntesten Freund und Anhänger des Heimatschutzes befriedigen kann. Der Beschauer wolle sich den jetzigen Zustand vergegenwärtigen und bedenken, daß ein ganzer Stadtteil, lange vernachlässigt, sich endlich aufgerafft und mit großen Kosten etwas betrieben hat, das eigentlich die Stadtbehörden hätten an die Hand nehmen sollen. Umso mehr hoffen jetzt die untern Städter, abgesehen von ihrer Opferwilligkeit, auf die Sympathie ihrer Mitbürger in der ganzen Stadt, da sie ihnen bisher ihre getreue Mithilfe bei allen Verbesserungen getreulich bewiesen haben!

Zum 70. Geburtstag von Bischof Dr. Ed. Herzog in Bern.

Am 1. August vollendete der Professor ordinarius für neutestamentliche Exegese an der katholisch-theologischen Fakultät, Hr. Dr. theol. Eduard Herzog, Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz, in seltener körperlicher und geistiger Frische sein siebenzigstes Altersjahr. Nachstehende Biographie des Jubilars entnehmen wir dem „Luz. Tagblatt“:

Herzog ist Bürger von Beromünster und wurde geboren zu Schongau. Unter der Leitung seines Onkels, des Stiftspropstes Leu, studierte er seit 1863 zu Luzern, dann zu Tübingen und Freiburg i. Br. Theologie, um nach Empfang der Priesterweihe (am 16. März 1867 zu Solothurn) die Religionslehrerstelle am Lehrerseminar zu Rathausen und nach weiterer Ausbildung durch die Professoren Langen und Neusch in Bonn 1868 die Professur für Exegese an der theologischen Lehranstalt zu Luzern zu übernehmen. 1871 machte er die Grenzbesetzung als Feldprediger mit. Schon in der „Katholischen Stimme aus den Waldstätten“, die bis Neujahr 1871 erschien, hatte Herzog gegen die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit und Allgewalt angekämpft. Am 23. September 1872 schrieb er an Bischof Sachat von Basel seinen Abschiedsbrief, in welchem er u. a. sagte: „Ich fühle immer mehr, wie unwürdig es eines Mannes sei, dessen Beruf es ist, die christliche Heilslehre zu verkündigen, aus Liebe zu einem bequemen, angenehmen Leben hochwichtige Wahrheiten auch nur äußerlich zu verleugnen. Dieses Gefühl ist für mich noch unerträglicher geworden, nachdem meine teuersten Lehrer mit Suspension und Exkommunikation geächtet worden waren, weil sie mit männlicher Offenheit ihre christliche Ueberzeugung auch gegenüber der Gewalt nicht verleugnen wollten.“

Nach der Pastoration von Krefeld wurde der heutige Jubilar im März 1873 zum Pfarrer der christkatholischen Gemeinde Olten gewählt. 1874 erfolgte die Berufung zum Professor der Theologie an die Berner Hochschule. Die letztere verlieh ihm den Doktor der Theologie honoris causa. Außerdem hatte Herzog vom März 1876 bis zum 1. August 1884 das Pfarramt der Gemeinde Bern inne. Am 7. Juni 1876 wählte ihn die christkatholische Synode zu Olten zum Bischof. Am 18. September fand die Konsekration durch Bischof Dr. Josef Reinkens in der Pfarrkirche zu Rheinfelden statt. Bei derselben waren die Regierungen der Kantone

Bern, Aargau, Solothurn und Genf vertreten. Die römisch-katholischen Bischöfe publizierten am 4. November 1876 eine Erklärung, die den Konsekrierten mit einer Flut von Insulten überschüttete. Schon nach vier Tagen erschien die Antwort des Angegriffenen, der an Hand der Cyprianischen Lehre von der Einheit der Kirche seine bischöfliche Weihe glänzend rechtfertigte. Vergl. „Die römisch-schweizerischen Bischöfe und der Nationalbischof“, Luzern, Buchdruckerei Bucher, 1876. Am 6. Dezember erfolgte die päpstliche Bulle, in welcher „über Eduard Herzog und alle, die sich ihm anschlossen, die Exkommunikation und das Anathem ausgesprochen wurde“. Der Bischof erinnerte daran, wie sich die alten Eidgenossen gegenüber päpstlichem Vorn und Interdikt zu helfen wußten.

Von den meisten bei R. J. Wyß erschienenen Schriften des Gelehrten seien nur die folgenden erwähnt: „Ueber Religionsfreiheit in der helvetischen Republik“, Studien zur Rektoratsrede anlässlich des Stiftungsfestes der Berner Hochschule vom 15. November 1884. „Thadäus Müller“ (der Luzerner Stadtpfarrer, gest. 1826); „Bruder Klaus“, 1887; „Robert Kälin, Pfarrer in Zürich“, 1890 (Kälin war an der Befreiung Dr. R. Steigers in Luzern mitbeteiligt); „Beiträge zur Vorgeschichte der christkatholischen Kirche der Schweiz“, 1896; „Die obligatorische römische Ohrenbeichte, eine menschliche Erfindung“, 1901; „Die kirchliche Sündenvergebung nach der Lehre des hl. Augustin“, 1902; „Rückblick auf die Verhandlungen über die römische Ohrenbeichte“, 1903, eine Erwiderung an Dr. P. A. Kirich (der unlängst zum Altkatholizismus übergetreten ist); „Stiftspropst Josef Burkard Leu und das Dogma von 1854“; wissenschaftliche Arbeiten im „Katholik“, Organ für kirchlichen Fortschritt, Bern, seit 1878 bis 1911, in der „Revue internationale de Théologie“, Bern, Stämpfli, 1893 bis 1910 und ihrer neuen Folge, der „Internationalen kirchlichen Zeitschrift“, Bern, Stämpfli. Seine Predigten und Hirtenbriefe zeichnen sich durch echt christliche Wärme aus.

Welche Summe geistiger Kraft die Schüler während vierundsiebzig Semestern von ihrem geliebten Lehrer empfangen und welchen religiösen Impuls während 35 Jahren die Gemeinden an ihrem verehrten Bischof hatten, dessen erinnern sich in diesen Tagen dankbar die Christkatholiken der Schweiz.



Bischof Dr. Ed. Herzog.